

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Saab nimmt nicht an Schweizer Flugtests teil

Die Schweiz muss ihre Kampfflugzeuge des Typs F/A-18 Hornet und F-5 E/F Tiger erneuern. Im Januar 2019 legte Saab ein Angebot vor, das Optionen für die Lieferung von 30 oder 40 Gripen-E-Kampfflugzeugen neuesten Typs beinhaltet. Das Gripen-E-Angebot weist alle für die Schweiz geforderten Fähigkeiten auf und basiert wie gewünscht auf der Konfiguration der schwedischen Luftwaffe.

armasuisse hat nun Saab formell empfohlen, mit dem Gripen E nicht an der kommenden Flug- und Bodenerprobung in der Schweiz teilzunehmen. Der Grund dafür ist, dass die Tests nur zur Evaluation von 2019 bereits operationell einsatzbereiten Flugzeugen entwickelt wurden. Die Flugerprobungen sind Teil des Evaluationsverfahrens für ein neues Kampfflugzeug, das eine Auslieferung im Jahr 2025 vorsieht. Gripen E wird Jahre vor der geplanten Auslieferung an die Schweiz in Dienst gestellt werden und alle geforderten Vorgaben erfüllen. Der Entwicklungsterminplan von Gripen E ist jedoch nicht auf das Schweizer Vorhaben ausgerichtet, bereits im Jahr 2019 voll einsatzfähige Flugzeuge zu testen. Saab hat daher beschlossen, nicht an den Schweizer Flugtests in Payerne teilzunehmen.

Der Gripen E wird derzeit für die schwedische und die brasilianische Luftwaffe entwickelt, getestet und produziert. Es ist das modernste und technologisch fortschrittlichste Kampfflugzeug, das sich aktuell in Entwicklung befindet. Das Programm schreitet rasch und erfolgreich voran. Die ersten Gripen E werden noch 2019 an die Kunden ausgeliefert. Auf Einladung von armasuisse hat Saab am 25. Januar

2019 ein Angebot für Gripen E unterbreitet. Seit der Einreichung des Angebots haben sich die Anforderungen von armasuisse bezüglich der Flugtests weiterentwickelt – die Teilnahme ist nunmehr ausschliesslich voll einsatzfähigen Flugzeugen vorbehalten. Da der Gripen E die volle Einsatzfähigkeit noch nicht erreicht hat, machte Saab verschiedene Alternativvorschläge, um an den Flugtests von 2019 teilnehmen zu können. Das Angebot, für die Flug- und Bodenerprobungen im Juni 2019 neben einem Gripen-E-Testflugzeug einen voll einsatzbereiten Gripen C zur Verfügung zu stellen, wurde von armasuisse abgelehnt. Andere Mitbewerber jedoch haben ihre Fähigkeiten auf bestehenden Plattformen demonstriert, die sich von den zu liefernden Versionen unterscheiden.

Saab hat im gesamten Verlauf des Gripen-E-Programms den Entwicklungsstatus des Kampfflugzeugs öffentlich kommuniziert und die Erreichung wichtiger Meilensteine stets publiziert. Man muss davon ausgehen, dass armasuisse im Besitz der relevanten Informationen war, als Saab 2018 eingeladen wurde, sich an der Ausschreibung zu beteiligen. Für Saab gilt das im Januar 2019 unterbreitete Angebot nach wie vor. Saab ist bereit, sich zur termingerechten Lieferung von mindestens 40 Gripen-E-Kampfflugzeugen zu verpflichten und sich dabei an alle Vorgaben sowie an das geplante Budget zu halten. Dazu gehört auch ein umfassendes Supportprogramm mit Einbindung lokaler Lieferanten zur Gewährleistung der günstigsten Betriebskosten und der grösstmöglichen Autonomie. *dk*

www.saabgroup.com

Echo aus der Leserschaft

ASMZ 06/2019: Russland gegen den Westen – oder umgekehrt?

In der vermeintlich seriösen ASMZ war im Juni 2019 in einem Artikel zu lesen, dass die USA völkerrechtswidrig militärisch in der Ukraine eingegriffen und dort auch 2014 einen Putsch finanziert hätten, um eine ihr missliebige Regierung zu Fall zu bringen. Als Folge davon seien zwei Autonome Republiken im Donbass ausgerufen worden und hätte Russland die Krim «zurückgenommen». Die westlichen Medien sprächen diesbezüglich von einer «Annexion», würden aber die vorangehende Provokation verschweigen. Weitere Provokationen würden vermutlich zu einem Dritten Weltkrieg führen, von dem der Artikelschreiber schon

jetzt weiss, dass objektive Geschichtsschreiber dann «ehrlicherweise» die USA als Verursacher und Auslöser bezeichnet werden (sic!). So geht es in diesem Artikel über zwei Seiten weiter, in Verteidigung von Präsident Putin, der noch «keinen illegalen Krieg vom Zaune riss», über die Bundeswehr, die wieder, wie seinerzeit die Wehrmacht, Kampfverbände vor Leningrad / St. Petersburg habe, bis zur Bezeichnung der letzten drei US-Präsidenten (vor Trump), aber auch von Tony Blair und Nicolas Sarkozy als «Kriegsverbrecher». Seriöse ASMZ?

Hans Bollmann
8700 Küsnacht

Terrorismus: stabile Zahlen

Regelmässig publiziert der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) die Anzahl Fälle, die er im Rahmen seiner Aufgabe der Terrorismusprävention bearbeitet. Im Mai 2019 verzeichnet er 66 Risikopersonen und 92 dschihadistisch motivierte Reisende. Die Anzahl der im Dschihad-Monitoring des NDB behandelten Fälle ist von 606 im November 2018 auf 624 im Mai 2019 gestiegen. Der NDB publiziert die Anzahl der dschihadistisch motivierten Reisenden aufgrund ihrer Stabilität neu nicht mehr vierteljährlich, sondern zusammen mit den Risikopersonen und der Anzahl im Dschihad-Monitoring behandelte Fälle zweimal pro Jahr.

Der Begriff «Risikoperson» bezeichnet Personen, die heute aufgrund ihrer terroristischen Motivation und Aktivitäten ein erhöhtes Risiko und eine primäre Bedrohung für

die innere und äussere Sicherheit der Schweiz darstellen. Aktuell verzeichnet der NDB deren 66, im November 2018 waren es noch rund 80. Als Risikopersonen erfasst werden sowohl Dschihadisten, als auch Personen, die den Terrorismus unterstützen und dazu ermutigen.

Die Risikopersonen werden durch den NDB gemäss einer Kombination sehr präziser Kriterien bestimmt, wobei ein konkreter Gewaltbezug ausschlaggebend ist. Der NDB bearbeitet diese Fälle in Koordination mit den betroffenen Kantonen und Behörden und trifft präventive Massnahmen, die in seinem Zuständigkeitsbereich liegen. Alle Risikopersonen werden ausserdem laufend dem Bundesamt für Polizei fedpol und der Bundesanwaltschaft gemeldet, und die Liste wird stetig überprüft. Fälle, die keine Aktua-

lität mehr aufweisen, werden gestrichen.

Zudem führt der NDB im Rahmen der Terrorismusprävention ein Monitoring einschlägiger, von Dschihadisten genutzter öffentlicher Internetseiten, sozialer Medien und Foren durch. Seit 2012 hat der NDB rund 624 Nutzer (606 im November 2018) identifiziert, die in oder aus der Schweiz im Internet dschihadistisches Gedankengut verbreitet oder sich mit Gleichgesinnten im In- und Ausland vernetzt haben. Wenn Anhaltspunkte vorliegen, dass sich eine Person radikalisiert hat, führt der NDB präventive Ansprachen durch und beantragt aus-

länderrechtliche Massnahmen wie Einreiseverbote, Ausweisungen, Widerrufe des Aufenthaltsstatus und Ausschreibungen zur Aufenthaltsnachforschung. Bei Verdacht auf strafbare Handlungen übergibt der NDB die Fälle an die Strafverfolgungsbehörden.

Im Rahmen der Terrorismusbekämpfung erfasst der NDB seit 2001 die Anzahl der dschihadistisch motivierten Reisenden aus der Schweiz. Ihre Anzahl hat sich bei 92 Fällen stabilisiert (gleiche Zahl wie im Februar 2019). Von den 92 dschihadistisch motivierten Reisenden begaben sich 77 nach Syrien und in den Irak, 15 nach Somalia,

Afghanistan, Pakistan und auf die Philippinen. Da es sich hierbei um kumulierte Zahlen handelt, muss hervorgehoben werden, dass 31 Personen gestorben sind, weitere in den Konfliktgebieten umherreisen oder sich noch vor Ort befinden. Die Anzahl der Rückkehrer beläuft sich auf 16. Unter den 92 Fällen befinden sich 31 Personen, die über eine schweizerische Staatsangehörigkeit verfügen (davon 18 Doppelbürger).

Der NDB schätzt, dass unter den dschihadistisch motivierten Reisenden ein Dutzend Frauen mit Verbindungen zur Schweiz nach Syrien und in den Irak gereist sind. Zudem

geht er davon aus, dass sieben Kinder, die zumindest einen Elternteil mit Schweizer Bürgerrecht haben, von dieser Problematik betroffen sind. Die Zahl der Kinder ist nicht in der Statistik berücksichtigt. Weiter geht der NDB davon aus, dass sich aktuell rund zwanzig dschihadistisch motivierte Reisende (Männer, Frauen und Kinder), die über das Schweizer Bürgerrecht verfügen, im syrisch-irakischen Konfliktgebiet aufhalten. Aufgrund der politischen Instabilität, die in dieser Region vorherrscht, könnte sich diese Zahl jedoch noch verändern. *dk*

<https://www.vbs.admin.ch/de/vbs/organisation/verwaltungseinheiten/nachrichtendienst.html>

Der Linderung soldatischer Not verpflichtet

Die kurz nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Schweizerische Nationalspende feierte im Mai in der Kaserne Rappschallanegg (ZH) ihr hundertjähriges Bestehen. Die Stiftung verfolgt auch heute noch das Ziel, in Not geratene Armeemitglieder sowie deren Familien zu unterstützen. Korpskommandant Philippe Rebord hielt die Festrede. Musikalisch umrahmt wurden die Feierlichkeiten von Alphornbläsern und der Korpsmusik der Kantonalpolizei Zürich.

Einleitend erinnerte der Präsident der Stiftung Schweizerische Nationalspende (SNS), Werner Merk, an die Umstände am Ende des Ersten Weltkrieges. Auch wenn die Schweiz von grösseren Kriegsschäden verschont blieb, war die soziale Armut gross. Es gab keine Sozialwerke. Die Spanische Grippe forderte unter der Zivilbevölkerung und den Armeemitgliedern Tausende von Todesopfern. Die ersten wirkungsvollen Initiativen gegen die Not gingen von mutigen und selbstlosen Frauen wie Else Spiller oder Hedwig Bleuler-Waser aus. Übernommen wur-



Festansprache durch den Chef der Armee.

den die Not lindernden Aktivitäten später von der Zentralstelle für Soldatenfürsorge. 1918 nahm mit Oberst i GSt

Markus Feldmann der erste Fürsorgechef der Armee seine Tätigkeit auf. Unter dem Namen Nationalspende wurde eine erste grosse, landesweite Sammlung lanciert und die materielle Grundlage für die Anfang 1919 gegründete «Stiftung Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien» (SNS) gelegt. Damals diente das Geld unter anderem dafür, Soldaten zu betreuen, die im Krieg krank geworden waren, psychische Probleme hatten oder der Alkoholsucht verfallen waren. «Auch wenn der militärische Sozialdienst in den vergangenen hundert Jahren verbessert worden ist, braucht es die SNS auch heute noch», gibt sich Stiftungsratspräsident Merk überzeugt. Die Erhal-

tung des Wehrwillens im weiteren Sinne könnte an neuer Bedeutung für die Stiftung gewinnen.

Doppelter Dank durch den Kanton Zürich

Die Grussworte der Zürcher Regierung überbrachte Regierungsrat Mario Fehr. Als Militär- und Sozialdirektor des Kantons Zürich konnte er gleich einen doppelten Dank für das hundertjährige Engagement aussprechen. Zum einen für das Militär, zum anderen aber auch für die erfolgreiche soziale Hilfe, die die Stiftung bis heute ausrichtet.

Stiftung als Ausdruck der Solidarität

In seiner Festansprache betonte der Chef der Armee, Korpskommandant Philippe Rebord, dass der Stiftung Sorge getragen werden müsse. Institutionen wie die Schweizerische Nationalspende seien Ausdruck der Solidarität, sagte Rebord. «Ohne SNS gäbe es keinen Sozialdienst der Armee». Die Soldaten seien aber Teil einer Schicksalsgemeinschaft und müssten für ihren

Die SNS stellt für Fürsorgeleistungen jährlich meist über eine Million CHF zur Verfügung. Sie leistet ebenfalls Beiträge an militärische Zeitschriften, Ausstellungen, Seminare und andere Unternehmungen, die der Stärkung des Wehrwillens und der militärischen Tüchtigkeit dienen. Im Weiteren organisiert und finanziert die SNS zusammen mit anderen Stiftungen und dem Sozialdienst der Armee die Jahrestagungen der militärischen Hilfswerke, die der gegenseitigen Information und der Koordination der einzelnen Tätigkeiten dienen.



Oper Betly.

Bilder: schweizerischenationalspende.ch

Dienst an der Nation ebenso geschützt werden, wie sie die Bevölkerung schützen wür-

den. Für die Sicherheit müssen jeden Tag gekämpft werden. «Ressourcen und Aufga-

ben der Armee als strategische Reserve des Bundes müssen im Einklang miteinander sein». Mit der Weiterentwicklung der Armee (WEA), die seit 2018 in Umsetzung begriffen ist, könnten innert zehn Tagen 35 000 Angehörige der Armee mobilisiert werden. Die Armee erbringe heute eine wichtige Integrationsleistung. Rund 35% der Dienstleistenden hätten einen Migrationshintergrund. Neu sollen gemäss Rebord mehr Frauen für den Wehrdienst motiviert werden.

Aufführung der Oper Betly

Im Anschluss an die offiziellen Feierlichkeiten wurde die Oper «Betly» von Gaeta-

no Donizetti aufgeführt. Das Werk hat eine enge Verbindung zur Schweiz und zu ihrer militärischen Tradition. «Betly» spielt im Jahr 1799 im Appenzellerland. In jener Zeit besiegte der russische Generalfeldmarschall Suworow die Franzosen und setzte sich mit seiner Armee über den Prugel- und Panixerpass in Richtung Österreich ab.

Die Oper erzählt die Geschichte eines wohlhabenden Landbesitzers, der sich in die junge Gasthausbesitzerin Betly verliebt. Betly zeigt anfangs kein Interesse an ihm. Betlys Bruder, Wachtmeister in der Schweizer Armee führt die Geschichte zum Happy End. *dk*

Echo aus der Leserschaft

ASMZ 05/2019: Gedanken zur CH-Luftverteidigung

Im Rahmen der gegenwärtigen und möglichen zukünftigen militärischen Bedrohungslage ist primär ein überraschender massiver Einsatz von ballistischen Waffen in Betracht zu ziehen, der Kommunikations- und Verteilzentren militärischer und ziviler Behörden ausschaltet oder für längere Zeit lahmlegt. Sekundär können diese Ziele auch durch einen überfallartigen Grosseinsatz von Luftstreitkräften erreicht werden. Beide Möglichkeiten kommen im Rahmen eines «Vorlaufprogrammes» zur Auslösung eines Krieges in Europa in Betracht. Überfälle ohne Kriegserklärung lassen eine dadurch verzögerte oder zu späte Mobilisation der Abwehrkräfte unseres Landes ins Leere laufen. Die Errichtung und stabile Installation eines militärischen Luftschirmes über der Schweiz dürfte eine äusserst erfolgreiche dissuasive Wirkung auf einen potentiellen Angreifer ausüben. Der Luftschirm muss sich aus einer genügenden Anzahl moderner Kampfflugzeuge und einer BODLUV-Truppe

zusammensetzen, welcher der oben geschilderten potentiellen Bedrohung wirksam entgegenzutreten kann. Planung und Beschaffung der Mittel sowie der Finanzierung für einen Luftschirm müssen Luftwaffe und Fliegerabwehr in einen Planungsverbund zwingen. Separate Beschaffungsvorlagen für Kampfflugzeuge und BODLUV-Systeme gefährden die Installation eines wirksamen Luftschirmes, indem für die spätere unausweichlich nötige Koordination gemeinsamer permanenter Abwehrmassnahmen teures Zusatzgerät erforderlich sein wird. Eine teilweise Professionalisierung der BODLUV-Truppen ist unbedingt erforderlich, um auch in Friedenszeiten permanent einen effektiven Luftschirm mit Luftpolizei und BODLUV zu garantieren, welcher uns auch vor Überraschungsangriffen aus der Luft zu schützen vermag.

Rolf Gassmann, Oberst a D
8048 Zürich

Vierte Konferenz des Sicherheitsverbunds Schweiz

Über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Verwaltung des Bundes, der Kantone und Gemeinden, der Politik und der Privatwirtschaft folgten der vierten Konferenz des Sicherheitsverbunds Schweiz (SVS) zum Thema «Die Zusammenarbeit zwischen staatlichen Sicherheitsorganen und privaten Unternehmen».

André Duvillard, der Delegierte von Bund und Kantonen für den Sicherheitsverbund Schweiz, eröffnete die Konferenz mit einem Überblick über die Diversität der Akteure im Bereich der Sicherheit. Die Bestände der Polizeien als auch jene der privaten Sicherheitskräfte haben über die Jahre 2011 bis 2018 generell stark zugenommen. Aber unterschiedlich: Die Polizeien in den Kantonen und Gemeinden verzeichnen einen Zuwachs von ungefähr 10%, während die privaten Sicherheitsdienstleistungsunternehmen ihr Personal um 21% verstärkt haben.

Der St. Galler Regierungsrat Fredy Fässler, Vorstands-

mitglied der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren, führte die Erwartungen der Kantone an die Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen aus. Bundesrätin Karin Keller-Sutter erörterte die mögliche Rolle des Bundes im Bereich der privaten Sicherheitsakteure. Im anschliessenden Podiumsgespräch wurde diskutiert, inwiefern die Sicherheit als staatliche Kernaufgabe auch an private Unternehmen delegiert werden kann und ob es dafür eine nationale Regelung braucht.

Ausserdem ging es darum, die Zusammenarbeit zwischen den privaten und öffentlichen Sicherheitsakteuren mit konkreten Beispielen aus dem Alltag als auch in der Krise zu veranschaulichen. Die Teilnehmenden auf dem Podium diskutierten die Herausforderungen und Gründe für ein erfolgreiches Zusammenspiel.

Die Erfahrung hat es gezeigt: Auch in der Krise greifen staatliche Sicherheitsorgane auf die Dienste von priva-

ten Unternehmen zurück. Sie können in solchen Fällen die Kapazitäten staatlicher Sicherheitsorgane rasch ergänzen. Vertreterinnen und Vertreter von privaten und öffentlichen Stellen diskutierten, worauf dabei besonders zu achten ist und welche Lehren man zum Beispiel aus dem Bergsturz in Bondo im August 2017 ziehen kann.

Norman Gobbi, Regierungsrat des Kantons Tessin und Vorsitzender der Politischen Plattform des SVS, rundete die Taggespräche mit einem Votum für eine flexible Gesetzgebung ab, die dem Subsidiaritätsprinzip entspricht und den Kantonen in der Ausübung ihrer Kompetenz die Gestaltungshoheit überlässt. *dk*

Dienstleistungen des Lufttransportdienstes des Bundes

Im Jahr 2018 flog der Lufttransportdienst (LTDB) mit Flugzeugen und Helikoptern 1061 Stunden für den Bundesrat und die Departemente. Davon entfallen 788 Stunden auf den Bundesrat. Mit Flugzeugen wurden insgesamt 799 Stunden geflogen, davon mussten rund 47 Stunden eingemietet werden. Mit Helikoptern wurden insgesamt 262 Stunden geflogen.

Der LTDB ist eine militärische Formation der Luftwaffe, die im Auftrag der Landesregierung, der Departemente, der Bundesversammlung, der Bundeskanzlei und der Bundesgerichte und der Schweizer Armee Flüge durchführt. Zen-

tral dabei ist die kurzfristige Verfügbarkeit an 365 Tagen. Dafür setzt der LTDB eigene Flugzeuge und Hubschrauber ein. Sind die eigenen Flugzeuge bereits verplant oder im Unterhalt, reichen die Kapazitäten nicht aus oder können die Dienstleistungen aufgrund der Reichweite nicht selbst erbracht werden, kann der LTDB externe Flüge einmieten.

Die Vorteile der Leistungen des LTDB sind der hohe Sicherheitsstandard, die Möglichkeit von Einsätzen in Krisengebieten, die kurzfristige Verfügbarkeit und die Einhaltung von fixen Terminen der Delegationen, was mit Linienflügen teilweise nicht gewährleistet ist.

Hinzu kommen die repräsentative Wirkung, der Informationsschutz und die Diskretion bei diplomatischen Auslandsreisen. Die Leistungen des LTDB dienen somit direkt den Interessen der Schweiz. Die Kosten eines einzelnen LTDB-Fluges können deshalb nicht mit den Kosten eines Linienfluges verglichen werden. Zudem ist zu beachten, dass die Piloten jährlich eine bestimmte Anzahl an Mindestflugstunden nachzuweisen haben, um ihre Lizenz aufrechtzuerhalten. Mit Flügen für den LTDB lassen sich solche Trainingsflüge ohne Passagiere vermeiden. Ähnliche Vorschriften gelten auch für die eingesetzten Luftfahrzeuge. *dk*

20-jähriges Jubiläum der HSG-Offiziere

Bei bestem Wetter und an wunderschöner Lage wurde im Mai das zwanzigjährige Bestehen des Vereins der Offiziere an der Universität St. Gallen gefeiert. Das Jubiläum fand im Hotel Bad Horn am Bodensee statt. In vornehmer Abendgarderobe trafen die geladenen Gäste mit ihrer Begleitung im Viersternehotel ein und wurden zunächst gebeten, sich auf den direkt vor dem Hotel befindenden Holzsteg zu begeben. Denn bevor die Festgesellschaft den exquisiten Ballsaal betreten würde, wartete zunächst eine Überraschung auf sie. Auf dem Steg konnten sich die Gründungsmitglieder, Ehemaligen wie auch derzeitigen Mitglieder als Paare und Gruppen von der Fotografin mit dem ruhigen Bodensee und einem Schiff im Hintergrund ablichten lassen. Währenddessen erblickten sie ein weiteres Schiff, welches sich langsam näherte und schliesslich am Steg andockte, um ihnen den Zutritt an Bord zu gewähren.

Da es nebst dem Wetter auch die Temperaturen an je-



nem Nachmittag und Abend gut meinten, war es möglich, dass man sich auf dem offenen Deck im oberen Stock des Schiffes zusammenfinden und dort den offerierten Apéro geniessen konnte. Nachdem Vereinspräsident Leutnant Simon Spielmann die Gesellschaft herzlich begrüsst und das weitere Programm vorgestellt hatte, durften die Teilnehmer anregende und unterhaltende Gespräche mit alten Freunden und neuen Bekannten geniessen. Die einstündige Schifffahrt kam denn auch allen sehr

kurz vor und die Gesellschaft hatte es nicht eilig, von dem leicht schaukelnden Vehikel zurück auf den Steg zu steigen. Gemächlich wurde ausgebootet und die elegant gekleideten Damen und Herren begaben sich von Musik begleitet in den sich im Innern des Hotel Bad Horn befindenden Ballsaal, welcher bereits für das Eintreffen der Gäste vorbereitet war. Dort liessen sie sich paarweise an den runden Tischen nieder und setzten die anregenden Gespräche von der Schifffahrt zuvor fort.

Nach dem ersten Gang hatte der Zauberer Florian Klein seinen ersten Auftritt und verblüffte die Gesellschaft mit seinen Zauberkünsten. Im Laufe des Abends würde er immer wieder verschiedene Offiziere oder ihre Begleitungen auf die Bühne bitten, um ihm bei seinen Tricks zu assistieren. Zudem begab sich der Magier zwischen seinen Auftritten zu den einzelnen Tischen und liess die Gäste über seine Fingerfertigkeiten staunen. Bei seinem letzten Auftritt bekundete er zu hoffen, dass die Leute dank seiner Zauberei die Realität für einen Moment hatten vergessen können, was ihm zweifelsfrei gelungen war, wie der tosende und stehende Schlussapplaus zeigte. Nebst dem Zauberkünstler versprühten auch die Musiker des Abends, die Passion Event-Band, mit ihrer bezaubernden Hintergrundmusik mit Covern von Adele, Amy Winehouse und Co. Magie und trugen damit zu der wunderbaren Atmosphäre bei.

Die Festgesellschaft genoss derweilen die weiteren drei köstlichen Gänge und mitreissenden Gespräche.

Gegen Ende des Abends trat abermals der Präsident vor die Mitglieder und ihre Begleitungen, um feierlich eine Überraschung anzukündigen: Alle Anwesenden erhielten spezielle, zum 20-jährigen Jubiläum des Vereins angefertigte Socken mit dem aufgedruckten Logo des Of-

fiziersvereins als Geschenk. Freudig nahmen diese die Taschen mit den originellen Geschenken entgegen. Anschliessend wurde die Tafel aufgehoben und die Tanzfläche geöffnet, wodurch die Tanzbegeisterten die Möglichkeit erhielten, ihr Tanzbein zu schwingen und den ganz und gar gelungenen Abend heiter abzuschliessen.

www.ofunisg.ch

Echo aus der Leserschaft

ASMZ 06/2019: Russland gegen den Westen – oder umgekehrt?

Seit 30 Jahren würde die USA mit einen «Rachefeldzug» gegen den islamistischen Terror die Ost-West-Beziehungen prägen. Das sind heute Klischees. Die USA spielen in Syrien keine wesentliche Rolle mehr. Die Abhängigkeit von den Erdölreserven aus jenen Räumen ist nicht mehr gegeben. Die USA decken noch 17% ihres Erdölbedarfs aus Quellen dieser Region. China führte demgegenüber bereits 2011 an die 50% seines Erdölbedarfs von dort ein.

Dass die «ungeheure» Flüchtlingswelle nach Europa eine Folge des amerikanischen Interventionismus im Nahen Osten sei, ist eine gängige Verschwörungstheorie. Die meisten Flüchtlinge kommen aus Afrika, wo die USA kaum präsent sind. Russland und China würden die US-«Aggressionspolitik» kaum mehr dulden. Was meint er zu den Aggressionen auf der Krim, in der Ostukraine, in Syrien, im Südchinesischen Meer oder mit der Verletzung des INF-Vertrages?

Die NATO-Osterweiterung sei im Widerspruch zu den Zusicherungen, welche Russland gegeben wurden. Diese Zusicherungen hat es verbindlich nie gegeben. Die NATO zwingt niemanden zur Mitgliedschaft,

das letzte Wort haben immer die Nationen. Diese suchen ihre Zukunft in der EU und NATO, weil sie aus der Geschichte gelernt haben.

Die Verlegung «grösserer Kampfverbände» der NATO an die russische Westgrenze ist eine Mär. Stabsoffiziere lernen, dass ein «grösserer Kampfverband» mindestens ein Verband in Brigadengrösse ist. Wahr ist, dass in den drei baltischen Staaten je ein NATO-Kampfverband in Bataillonsgrösse präsent ist. In Polen wird periodisch mit NATO-Verbündeten bis Brigadengrösse geübt.

«Umfangreiche» NATO-Manöver würden vor der russischen Westgrenze durchgeführt. Das seit 20 Jahren grösste NATO-Manöver war «Trident Juncture» 2018 mit etwa 50 000 Soldaten. Russland führte im September 2017 die Grossmanöver «Zapad 2017» vor den Toren des Baltikums und Polens durch, mit rund 100 000 Soldaten.

Soviel zu den Fakten und zu den angeblichen Provokationen.

*Jürg Kürsener
Oberst i Gst a D
4573 Lohn-Ammannsegg*

Echo aus der Leserschaft

ASMZ 06/2019: Russland gegen den Westen – oder umgekehrt?

Der Artikel von Erwin Mächler hat meine Aufmerksamkeit erregt. Mächler lässt jedes historische oder geopolitische Verständnis vermissen. Ich kann schwer verstehen, warum solche geistigen Verirrungen überhaupt publiziert werden. Ich bin der Meinung, dass ein Chefredaktor auch als Filter aktiv sein müsste, um Artikel von geringer intellektueller Qualität und Relevanz – es geht hierbei nicht um eine Behinderung der Meinungsfreiheit – abzulehnen. Warum diese grobe Verunglimpfung amerikanischer Präsidenten? Warum diese Sympathie gegenüber einem politischen Troublemaker wie Putin, der sein Volk unterdrückt, alle demokratischen Regeln miss-

achtet, gegen das Völkerrecht verstösst? Warum dieser Stachel gegen die NZZ, eine Zeitung von hoher Qualität, die breites Interesse abdeckt? Warum die unbegründete Geringschätzung der NATO, mit der die Schweiz mit Recht gute Beziehungen pflegt? Dass Erwin Mächler sich als «Oberst in Gst a D und ehemaliges Mitglied der Konzernleitung der Holcim» brüstet, macht diesen Artikel nicht glaubwürdiger und ist für die beiden Institutionen nicht unbedingt zuträglich. Er war übrigens mein Kollege, als ich die operationelle Führung des Zementriesen Holcim inne hatte (bis 1994).

Max D. Amstutz, 1260 Nyon

Russland steht unter Wladimir Putin für ein korruptes, kleptokratisches, seine Nachbarn bedrohendes Unrechtsregime. Die Untat der Sowjetunion, ein ziviles Kursflugzeug abzuschliessen, wurde wiederholt, diesmal gesteigert durch die unendliche Feigheit, sich nicht einmal dazu bekennen zu wollen. Ebenso verachtungswürdig die Besetzung der Krim durch anonymisiertes Personal ohne Hoheitszeichen. Auch in Erinnerung zu rufen ist die jahrzehntelange expansionistische Drangsalierung Georgiens mit illegaler Gebietsnahme.

Kein Wunder, dass die Länder des Baltikums und Ostmitteleuropas, nach jahrzehntelanger bitterer Erfahrung sowjetischer Knechtschaft die NATO als schützenden Partner betrachten, der eine gewisse Sicherheit vermitteln kann, dass Ähnliches sich nicht wiederhole.

Mit der simplistischen Behauptung, dass die NATO eine militärische Bedrohung für Russland bedeute, macht sich der Autor des Artikels zum Boten postsowjetischer Dialektik.

Wie der Artikel die Bundeswehr von heute mit den deutschen Truppen vor den Toren Leningrads vergleicht, ist – mit Verlaub gesagt – lächerlich. Der Zustand der Einsatzmittel der Bundeswehr erscheint als geradezu desolat, und sie kann nicht einmal ein altes Segelschiff flicken, ohne in eine Führungskrise zu geraten.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, über die der Autor zeternd herzieht, haben sich – bei allen ihren Schwächen und Unzulänglichkeiten – über Epochen im Bemühen um Recht und Freiheit als das für Europa verlässlichste Gegenüber erwiesen, und dies bei einer Opferbereitschaft für fremde Länder, die uns immer wieder nur beschämen kann.

Der Beitrag erscheint aussergewöhnlich polemisch, einseitig und argumentativ schwach – es erstaunt, dass die Redaktion die ASMZ dafür als Forum zur Verfügung stellte.

*Dr. iur. Hans R. Brütsch, MBA
Major a D
8703 Erlenbach ZH*